

Gedächtnisforschung interdisziplinär: die Medialität von kollektivem Gedächtnis beschreibbar und fassbar machen

Ulrike Dittrich

Abstract:

Die vorgestellte Publikation ist aus der mehrjährigen Arbeit einer Sektion des Gießener Graduiertenzentrums Kulturwissenschaften hervorgegangen. Das Ziel der Herausgeber ist, die theoretisch und methodisch bislang wenig beachtete Rolle von Medien als Gedächtnisträger schärfer zu konturieren und eine Definition des Begriffs Gedächtnismedium zu erarbeiten. So wurden hier Gedächtnisforschung und Medientheorien miteinander in Verbindung gebracht, was sich als sehr konstruktiv und perspektivisch sinnvoll für die weitere Entwicklung der Gedächtnisforschung erweist. Die einzelnen geschichts- und kulturwissenschaftlichen, medien-, literatur- sowie politikwissenschaftlichen Beiträge reflektieren disziplin- und Fall-spezifisch den zu Beginn eingeführten Medienbegriff.

How to cite:

Dittrich, Ulrike: „Gedächtnisforschung interdisziplinär: die Medialität von kollektivem Gedächtnis beschreibbar und fassbar machen [Review on: Nünning, Ansgar; Erll, Astrid (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität. Berlin, New York: de Gruyter, 2004.]“. In: KULT_online 5 (2005).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2005.321>

© beim Autor und bei KULT_online

Gedächtnisforschung interdisziplinär: die Medialität von kollektivem Gedächtnis beschreibbar und fassbar machen

Ulrike Dittrich

Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität - Historizität - Kulturspezifität. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2004. 310 S., geb., EUR 98,00. ISBN 3110180081

"So war es immer, eine Welt voll leerer Stellen, an denen man in verschiedenen Konstellationen aufgetreten war [...], eine frühere Anwesenheit, die jetzt zu einer Abwesenheit geworden war" (Cees Nooteboom: *Allerseelen*. Frankfurt 1999, S. 44). Wie kompensiert eine Gemeinschaft diese Leerstellen und Abwesenheit der Vergangenheit? Womit wird die Erinnerung an zurückliegende Ereignisse aufrechterhalten? Das kollektive Gedächtnis und seine Perpetuierung stehen im Mittelpunkt des zu besprechenden Bandes. Die Herausgeber haben sich zur Aufgabe gemacht, über Disziplinengrenzen hinweg zentralen Fragen nach dem Zustandekommen von Gedächtnismedien und ihrem spezifischen Erinnerungspotential nachzugehen.

In der Einleitung und im ersten Teil des Bandes suchen die Autoren zunächst auf theoretischer Ebene eine Begriffsbestimmung innerhalb vorliegender Medien- und Gedächtniskonzepte. So skizziert Astrid Erll, angefangen bei den Gedächtnispionieren Maurice Halbwachs und Aby Warburg, die (oft unterschätzte) Rolle von Gedächtnismedien in der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Erll plädiert für die Anwendung eines erweiterten Medienbegriffs, aus dem sich ein "Kompaktbegriff" (S. 12) Medien des kollektiven Gedächtnisses definieren ließe. In Anlehnung an das von Siegfried J. Schmidt in *Kalte Faszination: Medien, Kultur, Wissenschaft in der Mediengesellschaft* (2000) entwickelte "integrative Medienkonzept" unterscheidet Erll eine materiale Dimension des Gedächtnismediums mit den drei Komponenten Kommunikationsinstrument (z.B. Schrift), Medientechnologie (Drucktechnik) und Medienangebot (Buch) von der sozialen Dimension, die sozial-systemische Organisationen wie Bildungsinstitutionen, Verlage aber auch soziale Gruppen zusammenfasst. Nach diesem Konzept kommt der sozialen Dimension eine besondere Bedeutung zu, da erst in diesem Rahmen ein Medium als Gedächtnismedium funktionalisiert wird. Und sie bedingt, dass durch Gedächtnismedien Vergangenheit in einem spezifischen kulturellen Kontext konstruiert wird, dass dieser wandelbar und demnach historisierbar ist. Ausgehend von diesem einleitend vorgestellten Konzept, das quasi "leitmotivisch" (S. 19) immer wieder aufgenommen wird, gehen die Autoren des Bandes sozialpsychologischen, geschichts-, literatur-, politik- und kulturwissenschaftlichen sowie anthropologischen Fragestellungen nach.

Patrick Schmidt untersucht die Rolle von Medien bei Pierre Nora und übt Kritik an der Vagheit, mit der Nora in den *Lieux de Mémoire* seinen zentralen Gedächtnisbegriff definiert und dabei den Medienbegriff vernachlässigt. Aleida Assmann geht es darum, die Dynamik des Begriffs "kulturelles Gedächtnis" und daraus resultierend die Historizität von Gedächtnismedien hervorzuheben. Sie macht den Wandel der Bedeutung von kulturellem Gedächtnis an Hand der Zeitabschnitte 1800, 1900 und 2000 deutlich. Der Sozialpsychologe Gerald Echterhoff beschäftigt sich mit dem "kollektivem Gedächtnis" in seiner Prozesshaftigkeit. Er unterscheidet zwischen kollektiv-episodischem Erinnern in der Gruppe, in der gemeinsam Abrufhinweise (Cues) generiert werden, im Unterschied zum kollektiv-semantischen Gedächtnis als einem von der Gemeinschaft als relevant geteilten Wissen (Assmann), das sich explizit auf die Vergangenheit bezieht und extern semiotisch fixiert und verbreitet werden muss. Der Medienwissenschaftler Jens Ruchatz erläutert darüber hinaus am Medium Fotografie die voneinander zu unterscheidenden Konzepte Externalisierung (intentional produzierte Bilder zur externen Speicherung) und Spur(en) (zufällig und privat entstandene Schnappschüsse) der Erinnerung.

Mit Rückgriff auf die Konzepte von Jan und Aleida Assmann analysiert Annegret Stegmann Straßenballaden und Predigten zur Erinnerung an Charles I. im England des 17. und 18. Jahrhunderts. Nicht Dichotomie von Oralität und Schriftlichkeit, sondern deren sozialsystemische Institutionalisierung bestimme über die Möglichkeit, gespeichertes Wissen wieder abzurufen. Medienspezifität weist Rolf Reichardt auf eindrucksvolle Weise in der nach 1789 entstandenen Revolutionsgrafik nach. Durch "Bildfiliationen" (S.139), Wiederholungen und Wiederaufnahmen von Motiven entstünden "visuelle Typen und Schemata" (S. 141) als Bildgedächtnis, das die Langlebigkeit eines Erinnerungsdiskurses belege. Béatrice Hendrich erläutert am Beispiel der alevitischen Langhalslaute die Kulturspezifität eines Erinnerungsmediums. Als "kulturspezifisches Medienangebot" im bundesdeutschen Erinnerungsdiskurs über den Nationalsozialismus interpretiert Kirsten Prinz Günter Grass' Novelle *Im Krebsgang*. Mit der darin schriftlich fixierten Erinnerung an den Untergang des Flüchtlingsschiffes Wilhelm Gustloff als zentralem Thema eröffnet Grass die Perspektive einer deutschen Erinnerungsgemeinschaft als Opfergemeinschaft. Prinz analysiert die Novelle als ein Gedächtnismedium, in dem Grass die seiner Erzählung immanente Medialität reflektiert und darüber hinaus non-fiktionale Gedächtnisdebatten in den Feuilletons initiierte. Literatur als potentes Erinnerungsmedium im Austragen von Erinnerungskonflikten steht auch im Zentrum der beiden Beiträge von Birgit Neumann und Hanne Birk zur kanadischen und autochthon-kanadischen Literatur. Konstruktivität und Selektivität von Erinnern zeigen sich in einem von Benjamin Burckhardt vorgestellten architektonischen Gedächtnismedium: die pfälzische Burg Trifels und deren symbolische Instrumentalisierung im Nationalsozialismus.

Die Kommunikationsplattform Internet und die Macht der Bilder liegen den zwei letzten Beiträgen zu Grunde, die beide ähnlichen Prämissen folgen: Ein individuell genutztes, aber kollektives Gedächtnismedium muss von den Rezipienten als Angebot zur Konstruktion von Erinnerungen angenommen werden (Angela Sumner), die Gedächtnisinhalte müssen vom Kollektiv als relevant anerkannt sein, und die Mitglieder der Erinnerungsgemeinschaft müssen Zugang

zum Medium haben (Erik Meyer, Claus Leggewie). Beim Internet, eher ein Medium individueller Nutzung, komme es ganz entscheidend auf die Einbindung des Medienangebots in die gesamte "Gedächtnislandschaft" (S. 264) an, so Sumner in Bezug auf The Virtual Wall des Vietnam Veterans Memorial Fund. Sumner, Meyer und Leggewie sehen Gedächtnisangebote im Internet als Beispiele von Wandel und Historizität auf Grund veränderter Rezeptionsansprüche. Meyer/Leggewie betonen zudem bei ihrer Beschäftigung mit der Erinnerung an den 11. September die transnationale Wirkung von massenmedial verbreiteten Bildern, insbesondere von Fernsehbildern, die zu Ikonen von 09/11 wurden.

Der leitmotivische Bezug auf das Schmidtsche Medienkonzept erleichtert zunächst das Verständnis. Die wiederholte Darlegung des Konzepts durch fast alle Autoren, die Häufigkeit der Bezugnahmen ist jedoch störend. Dies sei aber gerne verziehen, denn wer sich mit Erinnerung und (kollektivem) Gedächtnis beschäftigt, für den sind vor allem die Einleitung und die theoretischen Beiträge ungeheuer instruktiv und überaus lesenswert. Die vorgestellten, verschiedenen Gedächtnismedien zeigen jeweils auf konkrete Weise die plausible Anwendung des Medienbegriffs und tragen somit wesentlich zur Präzisierung des Zusammenhangs von Medien und Erinnerung bei.